

**„Klag über Klag – 77 in einem Grab!“
Kleindenkmale erinnern an die Pest in der Erzdiözese Freiburg
und Diözese Rottenburg-Stuttgart**

Von Konrad M. Müller

Bildzeugen der Pest, die an vielen Orten gesehen werden können, sind Pestkreuze, Bildstöcke und Pestsäulen. Aber auch Grabsteine von Personen, die an der Pest gestorben sind, Friedhöfe und nicht sehr häufig Pestsärge. Allerdings muss festgestellt werden, dass viele dieser Denkmale verschwunden sind. Um auf die Überschrift einzugehen, muss zu diesem Vers gesagt werden, dass es solche Grabsteine mit diesem oder ähnlichem Text gibt, trotzdem wird es sich meistens um eine Wandersage handeln. Das Gegenteil beweist das Grabkreuz von Berg bei Ravensburg. Im alten Friedhof um die Peter-und-Paul-Kirche steht ein Pestkreuz, das einem gewohnten Grabkreuz gleicht. Aber an diesem lässt sich ein Gehäuse öffnen. Im Innern steht an der Rückwand der Spruch geschrieben: „*ACH, DASS GOTT ERBARM, 70 IN EINEM GRAB † 1628.*“ Am 23. Juni dieses Jahres starb in Berg das erste Pestopfer (Abb. 1 und Abb. 2, siehe Bilder auf Seite 33).

In Schwäbisch Gmünd wird seit langer Zeit in den Geschichtsbüchern der Stadt wiederholt, dass oft an einem Tage 30–40 Personen gestorben seien, und alle Verstorbenen eines Tages wurden in eine Grube gelegt; auf einem Grabstein aus jener Zeit war zu lesen: „*Ist das nicht eine harte Plag: 77 in einem Grab?*“ Der Grabstein soll auf dem Friedhof St. Leonhard gestanden haben, bis er spurlos verschwand.

In Taldorf bei Ravensburg wurden auch siebzig in ein Grab gelegt. Bis vor vielen Jahrzehnten waren links beim Aufgang des Schulhauses noch zwei Grabsteine zu sehen mit der Inschrift: „*Ach, daß Gott erbarm, 70 in einem Grab!*“

In Sipplingen ist es nicht anders: 400 Tote, angeblich in einem Grab, die Grabinschrift „*Klag über Klag – 400 in einem Grab*“ soll Anfang des

20. Jahrhunderts noch gesehen worden sein. In Veringenstadt lag der ausgestorbene Ort Deutstetten (oder Dillstetten) beim jetzigen Friedhof. Dort soll ein Gedenkstein gestanden haben mit der Inschrift: „*Klag über Klag, siebenzig in einem Grab.*“ Diese Siebzig sollen in einer Nacht gestorben sein. Der Stein in der unteren Ecke der Pfarrkirche soll dieser Gedenkstein sein.

1. Pestkreuz

Andachtskreuz

Das Gabelkreuz von St. Maria im Kapitol in Köln wird von den Kunsthistorikern als Pestkreuz gedeutet. Der Körper des Gekreuzigten ist übersät von blutenden Wunden, das Antlitz ist durch den unsagbaren Schmerz geprägt. So findet sich der Pestkranke in diesem Leidenden wieder, und in der Verehrung des Kreuzes hofft er auf Erlösung. Es ist nun nicht sinnvoll, alle Kreuze, die einen besonders grausamen Anblick bieten, als Pestkreuz zu bezeichnen. Aber wenn die Überlieferung oder der Volksmund einen Zusammenhang zur Pest kennt, dann soll das Kreuz auch hier genannt sein.

Bad Schussenried

Durch die Seitentüre der ehemaligen Klosterkirche gelangt der Kirchenbesucher ins Klostermuseum. Dort hängt ein Pestkreuz, der Gekreuzigte ist mit einem pestkranken Körper sehr naturalistisch vor Augen geführt (Abb. 3 und Abb. 4, siehe Bilder auf Seite 34). Mit dem ausdrucksvollen Leidensgesicht, dem gestockten Blut, den geschundenen Füßen, Knien und Schienbeinen sind die Eigenschaften des Pestkreuzes erfüllt. Ein überlebensgroßes Kruzifix hängt beim Eingang des früheren S. Emericus- oder Weberhauses im Ortsteil Kleinwinnaden.

Baindt

In die Regierungszeit der Äbtissin Hiltrudis von Königsegg (1349 bis 1350) fielen die Jahre des Schwarzen Todes. Sie hat wahrscheinlich das erhalten gebliebene Baindter Pestkreuz in Auftrag gegeben. Es hängt im Seitenschiff der ehemaligen Klosterkirche.

Nach dem Kölner Vorbild gibt es in folgenden Orten Kreuze der beschriebenen Art:

Bötzingen (in der Pestkapelle St. Alban), **Dettingen a. d. I.** (Pfarrkirche von Oberdettingen), **Dellmensingen** (Erbach a. d. Donau, in der Vorhalle der St.-Sebastians-Kirche), **Erolzheim** (in der Bergkapelle), **Kirchheim i. R.** (in der ehemaligen Klosterkirche), **Scheer** (in der Sakristei der Nikolauskirche), **Schwäbisch Gmünd** (An der Südseite des Hauses Bocksgasse 39 hing bis zum Abbruch ein Pestkreuz, datiert 1637, jetzt im Prediger), **Sipplingen** (im Rathaussaal), **Staufen** (in der Pfarrkirche).

Abwehrkreuz

Ein Kreuz, dem die Eigenschaft zu schützen zugesprochen wird, kann in allen Größen, aus verschiedenen Materialien, kunstvoll oder schlicht sein. Es kann am Ortsrand oder an der Gemarkungsgrenze stehen. Es gibt Kreuze, die ein Haus oder eine Person schützen. Tragbare Kreuze werden auf Prozessionen oder Wallfahrten mitgenommen. Die wenigsten haben eine Inschrift, aber das hat auf den zu gewährenden Schutz keinen Einfluss. Manchmal hat das Kreuz einen doppelten Querbalken, für diese war das Caravacakreuz das Vorbild. Kreuze können auch in einer Gruppe zusammenstehen. Unter den Inschriften auf Kreuzen ist auch der Zachariassegen zu finden.

Erzdiözese Freiburg

Angeltürn (Boxberg)

Zwei Doppelbalkenkreuze wehren nach zwei Himmelsrichtungen am Ortsanfang der Pest.

Emmingen-Liptingen

Mündlicher Überlieferung nach stammen die Pestkreuze aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, als 1629–1635 die Pest wütete und von 300 Dorfbewohnern nur acht am Leben blieben. Die Gemeinde ließ bei Ausbruch der Pest an den vier Zugängen des Ortes Kreuzgruppen aufstellen, dazu noch je einen Holzbildstock, der die Inschrift trug: *„Wanderer fliehe diesen Ort, hier herrscht die Pest!“* (Oder: *„Hier herrscht die Pest, flieh‘, Wanderer, flieh‘!“*) Sie stehen an den vier Hauptwegen nach Aach, Liptingen, Hattingen und Tuttlingen in geringer Entfernung vom Ortsrand (Abb. 5 und Abb. 6, siehe Bilder auf Seite 35). Bis auf eines sind die Kreuze fast gleich, fünf sind Caravacakreuze, bei den anderen endet der Kreuzbalken in ein Kleeblatt. Zur Gruppe in Richtung Tutt-

lingen gehört eines nach Art der Arma-Christi-Kreuze mit Inschrift INRI und IHS, Hammer und Zange, dazu die Kopfbedeckung des Hohen Priesters, drei Nägel, der Kelch, der nahtlose Rock, der Hahn, die verfinsterte Sonne und die Jahreszahl 1813. Traditionsgemäß werden die Kreuze, wenn sie morsch werden, erneuert.

Glottertal

Im Bernethausenhof wird ein Kreuzberg, den man hier auch als Hexenkreuz bezeichnete, aufbewahrt. Früher stand er zur Abwehr allen Unheils, auch der Pest, an der Hausecke zusammen mit dem hl. Sebastian und dem hl. Rochus, der hl. Agatha und dem hl. Johannes Nepomuk.

Heudorf (Meßkirch)

Drei Pestkreuze stehen in Richtung Tuttlingen am Ortsrand, sie werden sowohl als Abwehrkreuze als auch zur Erinnerung an die Pestzeiten des 16. Jahrhunderts und (oder) des Dreißigjährigen Krieges bezeichnet.

Hüngheim (Ravenstein)

Das Doppelbalkenkreuz soll der mündlichen Überlieferung nach vom Gutsherrn von Hochschwärz errichtet worden sein, dessen Hof im Schwedenkrieg niedergebrannt wurde.

Mühlhausen-Ehingen

Das hölzerne Kreuz auf dem Mägdeberg südlich des Duchtlinger Weges auf dem Kamm des Bergrückens kann als Abwehrkreuz gedeutet werden. Aber vermutlich ist es der Nachfolger eines alten Wetterkreuzes, das noch um 1800 hier gestanden ist.

Murg

Beim Totenbühl steht ein steinernes Kreuz. Als die Pest herrschte, haben die Bewohner von Murg den Nachbarn in Oberhof nicht erlaubt, ihre Pesttoten bei der Murger Kirche zu beerdigen. Sie mussten die Leichen beim danach genannten Totenbühl ins Massengrab werfen.

Ringingen (Burladingen)

Als Vortragekreuz wird das sogenannte „schwarzes Kreuzle“, das in der Kirche zu sehen ist, benutzt. Im Volksmund ist es das Pestkreuz.

Rohrbach (Furtwangen)

Die Kreuze bei der Fuchsfalle werden als Pestkreuze in der Überlieferung der Bewohner der nächsten Umgebung bezeichnet.

Rotzel (Laufenburg)

Der an der heutigen Gemarkungsgrenze von Hottingen, Hänner und Rotzel stehende „Süßhof“, soll ein Überbleibsel der Rotzelwihlhöfe sein. Diese an der Pest ausgestorbenen Höfe lagen in einer kleinen Entfernung jenseits des Waldes südlich vom heutigen „Süßhof“. Dort führte der sogenannte „Totenweg“ vorbei in Richtung Rotzel. Mitten im Wald am Rand dieses Weges steht das „Rote Kreuz“.

Villingen-Schwenningen

Über die Pest während des Dreißigjährigen Krieges, über die in Villingen fast nichts berichtet wird, gibt es eine Art Legende vom Nägelinskreuz im Münster. Als 1635 die Pest überall herrschte, haben die Bürger beim Nägelinskreuz Zuflucht genommen. Wenn auch andere Versprechungen daran geknüpft sind – erstens werde die Stadt nie vom Feinde erobert werden, zweitens werde sich keine Ketzerei in Villingen ausbreiten und drittens werde die Stadt keiner Feuersbrunst mehr zum Opfer fallen –, wurden diese Versprechungen von den Villingern auch auf die Verhütung von Seuchen, besonders der Pest ausgedehnt. Die legendäre Wunderwirkung des Kreuzes geht auf eine Zusage an den Bauer Andreas Nägelin Anfang des 15. Jahrhunderts zurück. Daher glaubten die Bewohner, dass das Nägelinskreuz Villingen im Dreißigjährigen Krieg vor der Pest bewahrte.

Waldstetten (Höpfingen)

Ein Steinkreuz mit Doppelquerbalken besitzt eine Höhe von 4,70 m und steht auf der Waldstettener Gemarkungsgrenze neben der Straße nach Altheim am Waldrand. Auf seinem Schaft ist die Jahreszahl 1730 eingemeißelt (Abb. 7, siehe Bild auf Seite 36).

Wolterdingen (Donaueschingen)

Das „Spanische Kreuz“ steht im Ochsenburger Wald. Das Renovationsurbar von 1792 nennt die Felder und den Wald in der Umgebung dieses Kreuzes „*beim spanischen Kreuz*“. Ob dieses Kreuz an die Wirren des Spanischen Erbfolgekrieges, der von 1701 bis 1714 dauerte, erinnern

soll oder tiefer in die Geschichte zurückreicht, ist nicht mehr feststellbar.

Diözese Rottenburg

Altkrautheim (Krautheim)

Benachbart zur Pestkapelle in Altkrautheim ist an dem Haus in den Eckbalken ein Pestkreuz geschnitzt, es wurde von Jacob Bin gestiftet (Abb. 8, siehe Bild auf Seite 36). Bei der Ausgrabung für den Erweiterungsbau der Kirche von Altkrautheim ist ein kleines Pestkreuz nach der Art eines Caravacakreuzes von 1596 gefunden worden.

Bad Wurzach

An der Gabelung der Straßen nach Ziegelbach und nach Haidgau steht das sogenannte „Schwarze Kreuz“, ein hohes Holzkreuz. Weiter als bis zu dieser Stelle ist die Pest nicht vorgedrungen, so blieb Wurzach bei der großen Pestepidemie von 1348 bis 1350 verschont.

Herbertingen

Drei schlichte Holzkreuze stehen an der Bahnhofstraße, wo der Beerdigungsplatz für die Pesttoten vermutet wird, sie gelten als Pestkreuze.

Neuhausen ob Eck

Im Wald an der Straße von Liptingen nach Schwandorf stehen auf der Gemarkung Neuhausen drei Holzkreuze, die als Pestkreuze angesehen werden können (Abb. 9, siehe Bild auf Seite 37).

Röttingen (Lauchheim)

Zur Wendelinskapelle ist die Wallfahrt bekannt. In der Kapelle wird ein Vortragekreuz aufbewahrt, das vielleicht als Pestkreuz gelten könnte, aber als solches nicht mehr bezeichnet wird.

Schwäbisch Gmünd

Die Anwohner der Bocksgasse waren von der Pest besonders stark betroffen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass diese Leute sich bei der Pestprozession am Rochustag (16. August) auf den Salvator hervortaten. Verständlich ist auch daher, dass sie Kreuze trugen, die heute als Pestkreuze bezeichnet werden. Von diesen Kreuzen haben sich noch einige erhalten. Das eine hing im Traubengäßle. Als es aber beschädigt worden

war, ließ es der Hausbesitzer auf der Rückseite des Gebäudes anbringen. Schließlich kam es ins Museum. Das zweite Kreuz, das jedes Jahr der Prozession vorgetragen wird, hing im Treppenhaus des Gebäudes Bocksgasse 36. Das Haus ist abgerissen worden, und das Kreuz kam ins Museum. Das dritte, das schönste dieser Kreuze, befand sich in einem Dachzimmer der Bocksgasse 18 und kam auch ins Museum (Abb. 10, siehe Bild auf Seite 37).

Wenn hier behauptet wird, dass alle Kreuze ins Museum kamen, dann stimmt dies nicht, denn eines steht jetzt vor dem Altar in der Hauskapelle von St. Anna, Katharinenstr. 34; welches der erhalten gebliebenen dieses ist, lässt sich vielleicht nicht mehr (oder nur mit Mühe) feststellen.

Erinnerungskreuz

Steinkreuze werden oft als Pestkreuze angesehen und sollen die Grenze bezeichnen, bis zu der die Pestkranken sich dem Ort nähern durften, oder die Stelle, zu der den Pestkranken oder auch während der Pestzeit den Anwohnern die Speisen gebracht werden durften. Meistens sind es Sagen oder volkstümliche Überlieferungen, die bestimmte Kreuze zu Pestkreuzen stempeln.

Auch gibt es in den Erzählungen, die an einem Ort lebendig blieben, den Fall, dass behauptet wird: Dort, wo das Steinkreuz steht, wurde jemand oder mehrere, der/die an der Pest starb(en), beerdigt. Meist sind diese zum Teil niederen Steinkreuze Sühnekreuze, die wegen irgendeiner Untat, beispielsweise von einem Mörder, aufgestellt werden mussten.

Erzdiözese Freiburg

Berghaupten

Steinkreuz, von der Ortsmitte Richtung Gengenbach gegenüber einem Bildstock in einem Grünstreifen, wegen der Straßenverbreiterung an den jetzigen Standort gebracht. In der Sage ist dieses zusammen mit einer Hexenverbrennung genannt. Diese Hexe soll die Pest nach Berghaupten gebracht haben.

Breisach

Ein Kreuz aus weißen Kieselsteinen, im Pflaster eingelassen, fast am Ende der Straße, die auf den Münsterberg führt. Es heißt: Entweder hörte hier die Pest auf oder hier endete eine Prozession.

Bruchsal

Auf dem Friedhof ist hinter der Peterskirche in die Mauer ein Pestkreuz von 1514 eingelassen. Die Inschrift beweist eindeutig, dass das ein Pestkreuz ist: „*Bittent gott fur luft geschlecht und fur die arme sel.*“ Die Bitte um „*luft*“ bedeutet, dass die Pest herrscht, nämlich böse Luft, also braucht es wieder gute Luft (Abb. 11, siehe Bild auf Seite 38).

Buchen

Pestkreuze: links und rechts der Besselkapelle an der Walldürner Straße. (Abt Johann Franz Bessel, 30. Dezember 1683 – 24. Mai 1724 ließ zum Andenken an seine Eltern eine Kapelle bauen. Sein Vater starb am 8. März 1712 und seine Mutter am 3. September 1706.) Die Kreuze sollen von den Bewohnern Buchens und der umliegenden Dörfer versprochen worden sein, als die Pest wütete. Wenn auch das genaue Aufstellungsjahr nicht bekannt ist (es wird vom Jahre 1525 immer wieder geschrieben), so handelt es sich hier um zwei Steinkreuze, die zu den ältesten Kleindenkmalen der Gegend zählen. Zu erkennen ist auf dem einen Kreuz ein Rad mit sechs Speichen. In dem zweiten Kreuz ist ein Gegenstand eingemeißelt, dessen Deutung unklar ist. Er ähnelt einer Büchse oder einem Topf mit spitzem Deckel und Knopf oder vielleicht auch einem Handschuh. Die Rochusprozession führt ja heute noch an der Besselkapelle vorbei. Das Feldkreuz am „Runden Tisch“ (steinerner Tisch) wurde 1935 durch die katholische Kirchengemeinde errichtet aus Anlass des 300-jährigen Bestehens des Rochusgelübdes mit der Inschrift: „*Blick gnädig hernieder! Wend' Hunger und Pest! Leit', Herr, deine Diener, die du sterbend erlöst!*“ So lautet die Übersetzung einer lateinischen Anrufung, die seit Einführung der Rochusprozession beim zweiten Altar jeweils dreimal gesungen wird. Dieses Kreuz musste beim Ausbau der Bundesstraße 27 ein wenig umgesetzt werden.

Ebringen

Ein im Volksmund als „Pestkreuz“ bezeichnetes Kruzifix befindet sich vor dem Haus Schönbergstraße 87 nahe der Pfarrkirche.

Elzach

Im Zusammenhang mit dem Pestfriedhof soll das Steinkreuz bei der Garage an der Hauptstraße 113 stehen, daher wird es Pestkreuz genannt.

Ettenheim

Ein sogenanntes Pestkreuz steht bei der Marienkapelle auf dem Kahlenberg, gestiftet 1752.

Falkensteig (Buchenbach)

Um 1700 bei einem Pestfall (wahrscheinlich eine andere Seuche) soll ein Gelübde Anlass gewesen sein, den Heiland von Falkensteig als Dankeszeichen zu schnitzen. Seit über hundert Jahren hängt das Kreuz an dem kleinen Haus an der Straße.

Faulenfürst

Ein Steinkreuz zwischen Faulenfürst und Dürrenbühl soll, nach dem Volksmund zu reden, ein Pestkreuz sein.

Fützen

Das Gickelekreuz an der alten Straße nach Grimmelshofen ist ein Doppelbalkenkreuz mit den Leidenswerkzeugen. Es soll ungefähr 200 Jahre alt sein. Ob es wegen der Ähnlichkeit mit anderen Kreuzen dieser Art als Pestkreuz bezeichnet werden kann, ist nicht zu entscheiden.

Gottersdorf (Walldürn)

Vor der Kirche wurde 1975 ein Steinkreuz, das ursprünglich am Totenweg Richtung Reichartshausen stand, neu aufgestellt. Ursprünglich gab es drei Kreuze, sie standen am Ortsausgang an drei Wegen und sollen die Stellen bezeichnen, bis zu denen die Müller bei der Pestzeit fuhren, um dort das Mehl für Gottersdorf abzuladen. Eines von diesen ist vielleicht das vom Totenweg.

Griesheim (Offenburg)

Das Barockkruzifix im Garten an einer Seitenstraße sei zum Dank für gnädige Verschonung vor der Pest errichtet worden. Tatsächlich fielen einer Krankheit 1761 neun Personen zum Opfer. Was für eine Krankheit es war? – im Volksmund die Pest!

Hemsbach

Als im Jahre 1635 Pest und Hungersnot die Bergstraße furchtbar heimsuchten, zogen Prozessionen hinter Prozessionen zum Kreuzberg, um den Himmel um Hilfe anzurufen. Der Ursprung der Wallfahrt liegt

nicht in der Pestzeit. Ein Jäger, der eine Hirschkuh auf dem Berg erlegen wollte, erblindete daraufhin. Erst als die Hirschkuh durch Scharren auf ein vergrabenes Kreuz aufmerksam machte und daraufhin eine Quelle aufsprang, wurde er durch das Quellwasser wieder sehend (Abb. 12, siehe Bild auf Seite 38).

Herbolzheim (Neudenaу)

Historisch wertvoll ist das aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1637) stammende Kreuz auf der südlichen Friedhofsmauer. Weil unter den Dorfbewohnern gegen Ende des Krieges vermutlich keine schreibkundige Person mehr im Ort war – alle waren wahrscheinlich an der Pest gestorben – ist dieses Kreuz das Einzige, was an die Zeit erinnert.

Krauchenwies

An der Straße in Richtung Ostrach steht an der Kreuzung nach Rulfingen bzw. Hausen am Andelsbach ein sogenanntes „Weißes Kreuz“, das als Pestkreuz bezeichnet wird.

Malsch

Steinkreuze zur Erinnerung an eine Seuchenzeit: Erstens: In einer Vorgartenmauer Ecke Friedrich- und Kreuzstraße. Teile der Arme und der Kopf ragen über die Mauer hinaus. Das Kreuz wurde 1949 eingemauert. Zweitens: Vor einer Gartenmauer, Sulzbacher Straße.

Michelbach (Gaggenau)

Pestkreuz von 1689 (geschrieben 168IX), hier soll vorher ein Holzkreuz aus der Pestzeit gestanden haben. Um 1580 raffte die Pest ein Achtel der Bevölkerung hinweg. Außerdem soll in den Jahren 1680 und 1768 die Pest aufgetreten sein, wahrscheinlich waren das pestähnliche Fieberseuchen. Vielleicht dient zur Identifizierung der Krankheit ein Zeitungsbericht, der im Stadtarchiv Gernsbach aufbewahrt wird, dort wird für das Jahr 1769 von „*Febris catharalis magis vel minus maligna pro varietate subjektorum*“ berichtet. Zum Krankheitsbild: „*Es ist eine merkwürdige Krankheit, die mit Frost und Hitze und Erbrechen anfängt, zu schweren Atemnöten führt und an den Körpern der Kranken große rote Flecken hervorbringt.*“

Oberhausen

Wallfahrtswege nach Waghäusel oder Speyer sind gesäumt mit Kreuzen und Kreuzwegstationen (Abb. 13, siehe Bild auf Seite 39). Ob diese im Zusammenhang mit der Pest zu sehen sind, kann aus der Überlieferung nicht genau nachgewiesen werden. Eher ist der Flurname „Im schwarzen Kreuz“ auf eine Pest zurückzuführen, und auch das Flurkreuz am „Schwarzen Weg“ gehört in die Überlegung mit der Pest, die im Dreißigjährigen Krieg im Ort herrschte.

Östringen

Als es noch kein Neubaugebiet und keine Mozartstraße gab, stand südwestlich des Dorfes am Wegrain des „steckigter Feldes“ ein Steinkreuz, es ist auffallend klein und schmucklos, ohne Zeichen. Hier soll die Grenze gewesen sein, bis zu der sich die aus dem Ort vertriebenen Pestkranken dem Dorfe nähern durften, um hier ihre Nahrung abzuholen. Jetzt ziert das Kreuz den Vorgarten in der Mozartstraße 5.

Sinzheim

Südlich der Antoniuskapelle liegt das Gewann „Beim Taubenacker“. Dieser Name hat nichts mit Tauben zu tun, sondern mit Toten. Der Name kommt von „töuwen“ und bedeutet sterben und „towt“ heißt tot. Der genannte Bereich war einmal der Friedhof der Aussätzigen, der Totenacker, in Pestzeiten wurden die Pestleichen hierher gebracht. Die Steinkreuze an der Kapelle stammen wahrscheinlich von dem genannten Friedhof.

Siplingen

1671 am Johannistag wurde eine Kapelle in der Spraithe für die Pestkranken eingeweiht. An der Stelle der abgebrochenen Kapelle steht jetzt ein Feldkreuz.

Steißlingen

Kreuz am Frohnholz. Die obere Inschrift lautet: *„Kreuze, die am Wege steh'n, um den Pfad zu weisen, Pilger, die zum Kreuze geh'n, werden sicher reisen. Gestiftet von Josef Zwick.“* Auf der Rückseite befindet sich die Jahreszahl: 1963. Zum heutigen Standort im Gewann Frohnholz heißt es: *„Das älteste bekannte Feldkreuz ist das Schniderlinskreuz (Fieberkreuz), das auf der Fronsteig, also am Postweg Steißlingen – Friedin-*

gen steht. Gestiftet wurde es von Hans Georg Chorherr zur Erinnerung an die Pest, der in den Jahren 1635/36 in der Pfarrei Steißlingen über eintausend Menschen zum Opfer fielen.“

Stettfeld (Ubstadt-Weiher)

Drei Pestkreuze sind in einer Mauer an der Durchgangsstraße ziemlich unscheinbar eingemauert.

Tautenbronn (Pfullendorf)

Die Steinkreuze von Tautenbronn geben ein Rätsel auf. In der Nähe des ehemaligen Galgenbühls von Pfullendorf könnten Sühnekreuze aufgestellt worden sein, dagegen spricht, dass die Kreuze auf hohenzollerischem Gebiet stehen. Es gibt auch die Meinung, sie zu römischen Wegweisern zu machen. Der Volksmund vereinfacht solche Überlegungen und nennt sie Pestkreuze.

Ulm (Renchen)

An der Ecke Mauritiusstraße/Oberkircher Straße steht unter einem Hochkreuz ein kleines Steinkreuz. Am Kopfteil ist die Jahreszahl 1477 eingraviert. Die eingemeißelte Pflugschar deutet auf einen Diebstahl einer solchen hin, und aus diesem Grund wurde das Kreuz zur Sühne gesetzt. Es wird aber auch erzählt, dass sich hier drei Betrunkene erschlagen hätten. Vielleicht ist aber auch die Bezeichnung Schweden- oder Pestkreuz richtig, wie es noch von älteren Einwohnern genannt wird.

Unadingen

Die Pestkreuze an den Wegen zu den Nachbarorten sind jetzt unter anderen Namen bekannt und können nur als Nachfolgekreuze angesprochen werden. Aber die Erinnerung an die Pest bei ihrem Anblick mag nachwirken. Das Stehlinskreuz, bereits 1587 nach einem nicht weiter bekannten Stählin aus Unadingen oder Muchen benannt, steht am Weg zur Grünburg. Johann Koßbiels Erben stifteten 1886 das jetzige Steinkreuz. In Sichtweite findet sich das rote Kreuz von 1776 am Weg Richtung Neuenburg. Am sogenannten „weißen Rain“, Richtung Dittishausen, steht das weiße Kreuz von 1762.

Waldshut-Tiengen

Die Familie des Schultheißen Johann Jakob Straubhaar stiftete 1650 ein steinernes Flurkreuz, welches heute noch über dem Hochaltar der später gebauten Wallfahrtskapelle auf dem Kalvarienberg steht und den Namen des Stifters trägt.

Wiechs (Steißlingen)

Auf dem Gelände des Golfplatzes steht ein sehr hohes Holzkreuz. In den Jahren um 1640, als die Pest wütete und fast zum Aussterben der Bevölkerung in Wiechs führte, sollen die vielen Toten bei diesem Kreuz beerdigt worden sein. In der Steißlinger Pfarrchronik steht unter dem Datum von 31. August 1924 folgender Eintrag: „*Heute wurde das neue Feldkreuz des Herrn Baron in Wiechs eingeweiht.*“ Das jetzige Kreuz ist wieder ein erneuertes.

Zell am Harmersbach

Vor einem Haus in der Unterentersbacher Straße steht ein Schwedenkreuz von 1646 (Abb. 14, siehe Bild auf Seite 39). Es wird als Sühnekreuz für einen dort vom jähen Tod ereilten Bauern bezeichnet. Auch wenn in früheren Jahrhunderten der jähe Tod die Pest bezeichnete, ist es fraglich, ob das auch hier zutrifft.

*Diözese Rottenburg***Böbingen an der Rems**

Volkstümliche Überlieferung: Das Pestkreuz wurde aufgestellt, weil in Oberböbingen die Pest nicht wie in Möggingen ausbrach.

Donzdorf

An der Straße von Donzdorf nach Reichenbach steht ein Steinkreuz. Das Kreuz zeigt eine stilisierte Pflugschar. Darunter steht die Jahreszahl 1569. Nach einer volkstümlichen Deutung soll es sich um ein Pestkreuz handeln. Hier dürfte ein Bauer erschlagen worden sein, allerdings wurde das Kreuz von dem Platz des Mordes auf dem Feld an die Böschung versetzt.

Ellwangen (Rot an der Rot)

Die legendäre Überlieferung kennt die Steinkreuze als Schweden- oder Pestkreuze, die bis 1966 auf einem Rasenstück am Straßendreieck

gegen Ortsausgang Richtung Norden standen. Seither haben sie einen neuen Platz neben dem Rathaus gefunden. Ob der Pestfriedhof am früheren Platz der Kreuze lag, wird nicht zu beantworten sein.

Erbach

Der Standort des Pestkreuzes, das jetzt nordwestlich der Kirche am Abhang des Schlossberges neben dem Pfarrhaus steht, hatte ursprünglich seinen Standort auf dem „Käppelesberg“, auch „Kachla- oder Ziegelberg“ genannt, nördlich von Erbach. Das Kreuz ist sehr beschädigt, so dass es kaum als Kreuz erkannt wird (Abb. 15, siehe Bild auf Seite 40). Das Schwarze Kreuz am Parkeingang der Schlossmauer erinnert an die Pest nach der Schlacht bei Nördlingen.

Fellbach

Eine Kreuzigungsgruppe im alten Friedhof wurde nach der Pest von 1611 aufgestellt, jetzt in der Vorhalle der Lutherkirche. Der Kreuzestamm wächst aus der Gestalt des Adams empor.

Hausen ob Urspring (Schelklingen)

Pestkreuz ca. 500 m südöstlich vom Ort an der Straße nach Schelklingen, an der Gemarkungsgrenze.

Honhardt (Frankenhardt)

Ein Pestkreuz soll das Kreuz im Sobachtal auf der Wiese sein (Abb. 16, siehe Bild auf Seite 40). Wahrscheinlich im Dreißigjährigen Krieg aufgestellt. Die Entfernung vom Ort ist so groß, dass Zweifel an einem Zusammenhang mit der Pest bestehen.

Horb

In der Altheimer Straße oberhalb des Gasthauses „Germania“ steht ein Pestkreuz mit der Inschrift: „*Hier hat die Pest 1611 halt gemacht.*“ Dieses Hochkreuz wurde zuletzt im Jahre 1963 erneuert und wieder aufgestellt.

Kirchberg (Renfrizhausen)

Die schmiedeeisernen Kreuze auf dem Friedhof mit ihren zwei Kreuzbalken werden als Pestkreuze gedeutet.

Lichtel (Creglingen)

Neben dem zerstörten Bildstock ist ein Steinkreuz geblieben, beide sollen aus der Pestzeit sein.

Lindenhof (Unterbettringen, Stadtteil von Schwäbisch Gmünd)

Vor der Feldkapelle zum hl. Felix von Cantalice und Sebastian steht an der Westseite ein Pestkreuz oder Schwedenkreuz.

Mönsheim

Zwei Pestkreuze in der Leonberger Straße; das eine Kreuz in einer kleinen, zum Kirchplatz gehörenden Anlage, das zweite in der Stützmauer des Kirchplatzes. Weil um die Kirche herum der Pestfriedhof lag, nahm man an, dass diese Steinkreuze Pestkreuze seien, zumal hier auch ein Pestmassengrab entdeckt wurde.

Nasgenstadt (Ehingen)

Die beiden beschädigten Kreuze sind der Rest einer Gruppe von ursprünglich 3 Steinkreuzen. Die Kreuzgruppe wurde früher als „Malefizkreuze“ bezeichnet, aber im Volksmund werden sie auch als Pestkreuze bezeichnet.

Obersontheim

Ins Reich der Fantasie gehört es, die beiden Steinkreuze auf dem Hohenkreuz als Pestkreuze zu bezeichnen. Weder lag hier ein Pestfriedhof, noch gab es hier Soldatengräber, sondern die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass es Sühnekreuze sind, zumal ein Totschlagsühnevertrag von 1448 vorliegt.

Röttingen (Lauchheim)

Außerhalb des Dorfes steht ein Pestkreuz, das nach dem Volksmund über 700 Jahre alt sein soll, es sind aber nur fast 400 Jahre. Vermutlich geht es in den Dreißigjährigen Krieg, in das Pestjahr 1634 zurück. Als im Jahr 1634 die Pest in dieser Gegend wütete, blieben alle, die an diesen Platz flüchteten, von der Seuche verschont. Zum Andenken ließ die Gemeinde das Kreuz errichten.

Stuttgart

Das Postmichelkreuz ist der Sage nach vermutlich ein ehemaliges Sühne- oder Pestkreuz. Einst auf der Esslinger Steige, ist es jetzt links vor dem Eingang zu einer Villa in der Diemershaldenstraße eingemauert.

Tomerdingen (Dornstadt)

Pestkreuz etwa 700 m südwestlich der Ortsmitte an der Straße nach Bollingen zwischen zwei alten Linden.

Unterjesingen (Tübingen)

Sogenanntes Pestkreuz im Wald auf dem Härtlesberg, daher auch Härtleskreuz genannt. Rechts vom Weg zum Schloss Hohenentringen unter den Bäumen im Wald (Abb. 17, siehe Bild auf Seite 41).

Wolketsweiler (Horgenzell)

Ein Pestkreuz, von dem die Herkunft nicht exakt festzustellen ist, steht ca. 500 m außerhalb vom Ort an der Straße nach Tepfenhardt.

Zwiefaltendorf (Riedlingen)

Für das Kreuz in der Nähe der Burgkapelle gibt es die volkstümliche Überlieferung, es sei ein Pestkreuz, datiert wird es ins 15. Jahrhundert.

2. Bildstock

Als die Zeit zu Ende ging, in der es Brauch war, Pestkreuze in der Flur aufzustellen, nahmen die Bildstöcke diesen Platz ein. Das hat sich auch zum Teil daraus entwickelt, dass sich der Strafvollzug geändert hat. Diese Bildstöcke haben vielfache Aufgaben übernommen: Gedenkzeichen für Verunglückte, Errettung aus drohender Gefahr, Gelöbnis bei Krankheiten in Familie und Stall, vor allem in Krieg und Heimsuchungen. Es ist durchaus möglich, dass in Pestzeiten die Errichtung von Bildstöcken gelobt wurden. Möglich ist auch, dass Bildstöcke an Begräbnisplätzen errichtet wurden.

Außer dem Bildstock als Erinnerung wurden auch Pestsäulen errichtet. Vorbild für die Ausstattung ist die Pestsäule in Wien am Graben. Solche kunstvollen Pestsäulen sind außerhalb Österreichs selten zu finden.

*Erzdiözese Freiburg***Altheim** (Walldürn)

Drei Bildstöcke erinnern im Ort an die Pest. 1. Zu den ältesten Bildstöcken Altheims zählt das sogenannte Pestbild auf dem Berg bei der alten Römerstraße. Es trägt die Inschrift „*Sime Emert*“. Wahrscheinlich ist dies der Name des Stifters: Simeon Emert. 2. Pestsäule als Tafelbildstock mit Georg und Corpus Christi als Hauptmotiv sowie Valentin und Sebastian als Nebenmotiv (Abb. 18 und Abb. 19, siehe Bilder auf den Seiten 41/42). 3. Nischenbildstock vom Pestjahr 1631.

Dittwar (Tauberbischofsheim)

Bildstock mit Darstellung des hl. Sebastian, in der Nähe des Bahnhofes.

Freiburg-St. Georgen

Bildstock mit einem Doppelbalkenkreuz.

Frickingen

Die Pestsäule mit Sebastian und Rochus steht am Ortsausgang Richtung Altheim.

Gamburg (Werbach)

Bildstock (1735) auf dem Weg zur Mühle mit Inschrift im Sockel: Santa Sebastianus.

Gernsbach

Eine Bildsäule ist zu Ehren der Mutter Anna bei einer Pestepidemie gelobt worden und steht in der Nähe des Marktplatzes.

Gütenbach

Eine Hofsaage, bei der auch die Pest eine Rolle spielt, wird vom Oberen Fallengrund-Hof erzählt. Beim Bildstöckle seien um die 30 Tote, als eine Seuche ausgebrochen war, in einem Massengrab beerdigt worden.

Hainstadt (Buchen)

Blutbildstock aus dem Jahre 1744. Das Heilige Blut auf der Vorderseite des Kapitells mit Inschrift: „*HEILICH PLVT ZV*

WALTTVRN IN CORPAL IST“ ist flankiert von den heiligen Wendelin und Sebastian.

Hardheim

Der Bildstock bei der Neumühle ist eine Säule, gekrönt mit einem Sebastianrelief.

Haslach im Kinzigtal

Die Zahlen am Bildstock auf dem Sandhaasplatz, der früher Sebastiansplatz hieß, auf der rechten Seite sind vielleicht als 16 und 08 zu lesen. Aus der Inschrift F. J. G. und M. C. H. auf dem Schildchen am Stamm sind die Abkürzungen der Stifternamen zu entnehmen. Hier hatte der Kupferschmied Franz Joseph Gröber, der 1766 Maria Catharina Hanlin, die Witwe des Bürgermeisters Joseph Sandhaas, heiratete, einen Garten. Ein F. Sandhaas sollte für einen schwer kranken (an der Pest kranken) Haslacher, der in Bayern lebte, einen Bildstock Anfang des 17. Jahrhunderts errichten.

Hettingen (Buchen)

Ein Vesperbild von 1742 mit Nebenfigur des hl. Sebastian.

Hubertshofen

An der Straße nach Bräunlingen, bald nach den letzten Häusern, steht ein Bildstock, in dessen Nische die Figur des hl. Sebastian steht.

Jöhlingen (Walzbachtal)

Nach Art der Pestsäulen in Wien oder Wallerstein ist die Kreuzigungsgruppe an der Langentaler Straße errichtet. Links steht der hl. Wendelin und rechts der hl. Rochus. Auf der Inschriftenkartusche steht Vers 16 aus dem 4. Kapitel des Hebräerbriefes: *„Lasset uns mit Vertrauen / zu dem Gnaden Throne hinzugehen / damit wir Barmherzigkeit erlangen / und zur Zeit der Noth Gnade / finden mögen / ad Hebr IV c v 16 / 1799.“*

Kuppenheim

Ein Bildstock stand ehemals am Weg von Kuppenheim nach Oberndorf beim Gewann Essigwiesen am Siegenberg (Siechenberg). Der Kuppenheimer Volksmund nennt diesen Bildstock Peststein. 1997 wurde er wieder aufgestellt. Er steht nicht weit von seiner ursprünglichen Stelle

entfernt. Die auf dem Bildstock eingehauene Jahreszahl kann nicht mehr entziffert werden. Es gibt verschiedene Lesarten 1626, 1636 oder 1676, eventuell gar 1436. Hier sollen vier Schweden beerdigt sein, oder der Bildstock steht zur Erinnerung an das Leprosorium am Sieberg.

Lauf (Baden)

Das Dreifaltigkeits-Bildstöckchen wird durch mehrere Entstehungsgeschichten erklärt (Abb. 20, siehe Bild auf Seite 42). Weil das „Schelmenböschle“ – der Ort, wo die Pestleichen ins Massengrab kamen – in der Nähe ist, wird angenommen, dass auch das Bildstöckchen an die Pest erinnert.

Neckarwimmersbach (Eberbach)

Ein Bildstock, den eine Muttergottesstatue ziert, steht ein wenig versteckt. Trotz des Fehlens einer Inschrift konnte der Grund für die Erstellung im Dreißigjährigen Krieg herausgefunden werden. Während in der Stadt Eberbach in einem der Kriegsjahre 700 Menschen an der Pest starben, holte diese sich auf der Neckarwimmersbacher Seite wenige Opfer. Als Dank und als Fürbitte zugleich wurde damals der Bildstock erstellt.

Oberharmersbach

Ein Bildstock am Limrain unterhalb der Trafostation stand früher an der Brücke. Die Inschrift lautet: „1649 *Mathias Walter Maurer im Harmersbach*“ (Abb. 21, siehe Bild auf Seite 43). Es wird vermutet, dass der Bildstock wegen der Verschonung im Krieg oder vor der Pest errichtet wurde. Ein anderer Bildstock am Engelberg (Richtung Hermersberg) beim Engelbur stand früher beim Sägewerk. Der Bildstock soll wegen einer Seuche errichtet worden sein.

Oberspitzenbach (Winden)

Der Pestbildstock an der Straße ist völlig schmucklos.

Östringen

Das sogenannte Mingolsheimer Bild steht am Mingolsheimer Weg. Der Bildstock ist ein offenes Kapellchen mit Marienfigur, darunter ist ein Grabstein eingemauert, der die Inschrift „*O Maria hilf ... vor Pest ...*“ tragen soll.

Riedöschingen (Blumberg)

Zur Gemarkung Riedöschingen gehört das vermutlich im 15. Jahrhundert zur Wüstung gewordene Aitlingen, eventuell war eine Seuche dafür der Grund. Der Ort wurde aufgegeben, weil das Dorf im Schweizer Krieg zerstört wurde. Auf der Inschrifttafel steht in Versalien: „*Schmerzhafte Muttergottes von Aitlingen – bitte für uns – zur Erinnerung an das 1499 zerstörte Dorf Aitlingen.*“

Seckach

Vor der Kirche steht ein Bildstock mit der Darstellung der heiligen Sebastian und Rochus: „*Dieses Bild hatte zur Ehre Gottes aufrichten lassen Andres Neninger und Sabina seine ehbar Hausfrau von Seckag 1826.*“ Das Säulenkapitell zeigt vorne den an den Baum gebundenen Seckacher Kirchenpatron Sebastian, links Wendelinus als Schäfer und rechts Rochus in Pilgertracht mit Stab und dem an der Pestwunde leckenden Hund.

Steinbach bei Mudau und **Steinbach** bei Wertheim

Beide Orte, die nicht weit auseinanderliegen, haben jeder einen Bildstock mit dem hl. Sebastian.

Steinhilben (Trochtelfingen)

Am Ortsausgang nach Trochtelfingen, am sogenannten Totenweg, steht ein Bildstock aus dem 18. Jahrhundert mit dem Bild der „Armen Seelen“. Hier wurden die Toten nach Trochtelfingen geführt. Es gab in Steinhilben um jene Zeit aber einen Gottesacker, der allerdings nicht geweiht und wohl nur vorübergehend in Gebrauch war. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um einen Pestfriedhof. Ob damit das Arme-Seelen-Bild zusammenhängt, kann nur vermutet werden. Die Armen Seelen wurden früher in allen Notlagen angerufen.

Tauberbischofsheim

Zwei Bildstöcke sind jenseits der Tauber zu finden. 1. Der sogenannte Pestbildstock wurde als Kopie am Eingang der Laurentiusbergstraße wieder aufgestellt (Abb. 22, siehe Bild auf Seite 43): Christus am Kreuz, am Kopfbalken die Inschrift INRI, beiderseits an den Füßen Maria und Johannes. Ein Stifter ist nicht erwähnt. In der Dachtraufe des Kreuzes erkennt man die lateinische Inschrift „*Per miserere mei – tollitur ira dei*“

(„Durch mein Elend erdulde ich den Zorn Gottes“). Links und rechts vom Körper des Herrn erkennt man die Zeichen „PS“ und „51“. Der Sockel schließlich trägt die deutsche Widmung „*Jesus Christus warer Gott und Mensch mein Erlöser und Seligmacher – 1578* –“ PS 51 wird als Psalm 51 zu deuten sein. 1572 wurde das Leprosenhaus, das in Pestzeiten auch für Pestkranke genutzt wurde, gebaut. 1578 entstand der Bildstock. So weist der Bildstock auch auf die Pestzeit hin. 2. Der Bildstock am Ende der Laurentiusbergstraße hat den „neuen und alten Adam“ zum Hauptmotiv. Im Volksmund wird er auch als „Adam-und-Eva-Bildstock“ bezeichnet. Im Mittelpunkt des Hauptfeldes befindet sich der gekreuzigte Christus als der neue Adam. Der Schaft des Kreuzes ruht auf dem liegenden „alten Adam“. Die Inschrift lautet: „*Anno 1687 hat Vitus Larenz Spolein und Anna Maria seine Hausfrau zu Eren Gottes dises Bild mahen lassen.*“ Es war üblich, auf den Seitenflächen des Bildstocks die Namenspatrone der Stifter abzubilden. Auf der linken Seite befindet sich daher der hl. Laurentius zur Erinnerung an den Stifter Vitus Larenz Spolein. Auf der rechten Seite dagegen ist der heilige Sebastian abgebildet. Auf dem Zürner'schen Stadtplan von 1747 ist an dieser Stelle ein Kreuz eingezeichnet, daher kann vermutet werden, dass in diesem Bereich der Pestfriedhof von Tauberbischofsheim zu suchen ist.

Uissigheim (Külsheim)

Ein Bildstock mit dem hl. Sebastian steht an der Straße nach Eiersheim. Es soll sich um ein Pestbild handeln.

Veringendorf (Veringenstadt)

Am Nepomukturm neben der Lauchertbrücke am Felsen ist ein Blechschild angebracht, auf dem eine Pietà gemalt ist, mit der Inschrift: „*Um das Jahr 1640 starb das ganze Oberdorf infolge einer Pestepidemie bis zur Canalbrücke neben diesem Türmchen aus J. P.*“

Wiesental (Waghäusel)

Nach der Überlieferung wurde ein Bildstock im Dreißigjährigen Krieg aufgrund eines Gelübdes durch die von der Pest verschonten Wiesentaler Einwohner errichtet (Abb. 23, siehe Bild auf Seite 44). Ob bereits 1638 die Pietà auf dem Bildstock gestanden hat, kann nicht nachgewiesen werden.

Wittichen (Schenkenzell)

Sebastian-Bildstock im Brestental, von Sebastian Armbruster gewidmet.

Zell-Weierbach (Offenburg)

Zum Pestbildstock am Lerchenbergweg ist eine Legende bekannt, die auch an anderen Orten erzählt wird. Hier soll die Geschichte aber tatsächlich stattgefunden haben. Der Bildstock steht an der Stelle, an der laut Überlieferung die Leiche eines der Opfer der Seuche vom Karren fiel, als die Totengräber sie aus dem Dorf schaffen wollten. Nachdem sich herausgestellt hatte, dass dieser Tote das letzte Pestopfer war, stifteten die Bewohner aus Dankbarkeit diesem Bildstock. Meist endet die Legende damit, dass der Totengräber die Leiche liegen lässt, um sie am nächsten Tag mitzunehmen, aber das erlebt er nicht mehr, weil er selber stirbt.

*Diözese Rottenburg***Bad Mergentheim**

Weil an vielen Orten zur Erinnerung an die Pest sogenannte Pestsäulen errichtet wurden, ist die Meinung entstanden, dass auch die Mariensäule in der Mühlwehrstraße, deren Bewohner alle starben, als Erinnerung an das Pestjahr 1541/42 errichtet worden sei. Sie ist aber zwei Jahrhunderte später im Rokokostil im Jahre 1744 errichtet worden, wie aus der Inschrift hervorgeht, allerdings nicht streng nach der Regel des Chronogramms: „*SanCta DeJ genItriX MIhI soLa sit aVXILLIatriX in omni periculo.*“

Bad Waldsee

Nach fast einjähriger Dauer der Pest ließ die Seuche im März 1629 nach. Noch im selben Monat wollten zwei Wirte, Christoph Bruoder und Joachim Beckelhaub „*Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehre*“ vom Ravensburger Tor bis zur Frauenbergkirche einen Stationenweg (Kreuzwegstationen) errichten. Da sich keine Gelegenheit bot, die Bilder malen zu lassen, statteten die beiden Gastwirte ihren Dank dadurch ab, dass sie unterhalb der Kapelle auf dem Frauenberg einen auffällig großen Bildstock errichten ließen.

Bernsfelden (Igersheim)

Ein Bildstock, der ungefähr einen Kilometer nach dem Ortsausgang rechts der Straße nach Oesfeld steht, hat auf der rechten Seite eine Darstellung des hl. Sebastian (Abb. 24, siehe Bild auf Seite 44). Er wurde 1817 zu Ehren des Namenspatrons gestiftet, wie die Inschrift zu deuten ist: *„Zu Ehren des hl. Kreuzes und der / 14 HL hat Sebastian / Prüfer / und dessen Ehefrau Ana Margarete dieses Bild errichten lassen.“*

Gundelsheim

Sebastiansbildstock unterhalb der Weinberge von 1759.

Lautrach

Die Pestsäule aus dem 17. Jahrhundert steht wieder am Kirchberg, denn nachdem sie 1953 abgebrochen wurde, ist sie 1988 von Gottfried Schedel erneut errichtet worden.

Pfronstetten

Ein eigenartiges Aussehen hat die Pestsäule mit Marienfigur, so wie sie an der Straße steht. Sie wird auch als Pestkreuz bezeichnet. Allerdings musste das Original geschützt untergebracht werden, an der Hauptstraße ist eine Kopie von 1730 zu sehen (Abb. 25, siehe Bild auf Seite 45).

Zeil (Leutkirch)

Vor Schloss Zeil bei dem einzelnen Hof, wo sich die Straße teilt, ist die Sebastianssaul. Anlass für die Errichtung eines zunächst eichenen Bildstocks mit der Figur des hl. Sebastian war die Pestepidemie von 1628. 1674 wurde der Eichenstamm durch einen steinernen Bildstock ersetzt. Graf Johann Jakob und seine Gemahlin Gräfin von Wolkenstein ließen schließlich 1693 einen großen Bildstock mit Sebastiansdarstellung unter einem Dach mit Dachreiter für ein Glöckchen errichten. Der bisherige Bildstock wurde einige Meter weiter versetzt. Die alte Sebastianssaul, ein verwitterter Stein-Bildstock, befindet sich östlich des Weilers Sebastianssaul.

3. Grabstein

Es ist vielleicht erstaunlich, dass es Grabsteine (Epitaphien) gibt, die Auskunft über die Todesart geben. Denn wie bekannt kamen die Pestleichen meist ins Massengrab und an den Einzelnen erinnert nichts. Meist sind es Adelige, Pfarrer, aber auch Leute ganz anderer Herkunft; selbst an Kinder erinnert mal der eine oder andere Stein.

Erzdiözese Freiburg

Bad Krozingen

Der Grabstein in der Kirche St. Alban – zu erwähnen ist, dass Alban in Basel als Pestheiliger gilt – wurde für den Bauern Christen (Christian) Enderlin und seine sieben Söhne und acht Töchter, die alle an der Pest starben, errichtet. Aus den Texten des Grabsteins sei Folgender wiedergegeben.

„Im Jor 1616 den 9 Tag Augst monat ist in Got / verscheiden der Erbar Cristen Enderli All hie ver Gr / ben Der Sel vnd All Crist Gleibigen selen Der All / mechtige Gott Gnedig vnd Barmhertzig Sein / wel Amenn.“

Baden-Baden

Markgraf Karl I. starb am 24. Februar 1475 an der Pest, seine Grabplatte ist in den Boden des Chores der Stiftskirche eingelassen.

Britzingen

Im Querschiff der Kirche ist das Grabmal für Vogt Peter Kaltenbach, der am 22. September 1636 starb, zu sehen. Aus dem Grabsteintext kann entnommen werden, dass der Sohn von Martin Kaltenbach, Peter, bereits am 10. Oktober 1629 an der Pest starb. Auch der Grabstein für Vogt Martin Kaltenbach (1531–1603), der die Pestzeiten vor dem Dreißigjährigen Krieg erlebte, ist erhalten geblieben.

Distelhausen (Tauberbischofsheim)

Der Grabstein des Stifters der Wolfgangskapelle, die zur Erinnerung an die Pestzeit von 1452 errichtet wurde, Hans Klinger von Hall, befindet sich an der Innenwand: Er enthält das roh gearbeitete Bildnis des Stifters und die Umschrift: *„Anno domini 1484 jar am Donnerstag nach Ostern starb der ersam Hans Klinger von Hall, anheber diß goczhausß, dem got gnad.“* Die Kapelle wurde laut Inschrift 1472 errichtet.

Engen

Die Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt besitzt das Grabmal der Gräfin Maximiliane zu Fürstenberg, geb. von Pappenheim, und eines Sohnes (Abb. 26, siehe Bild auf Seite 45). Beide starben 1635 an der Pest. Es befindet sich unter der Empore beim nördlichen Seitenausgang. Ein Sohn der Verstorbenen, Graf Maximilian Franz zu Fürstenberg, ließ es 1666 anfertigen.

Gommersdorf (Krautheim)

Der Volksmund erzählt in einer Legende, dass das Epitaph auf die Pest zwischen 1626 und 1630 zurückzuführen sei. Dargestellt ist der damalige Gommersdorfer Schultheiß, Melchior Lurtz, mit seiner Frau Maria und seinen insgesamt zehn Kindern, fünf Knaben und fünf Mädchen.

Konstanz

Im südlichen Seitenschiff des Münsters, in der fünften Kapelle von hinten, der St. Katharinenkapelle, hängt an der Westwand ein Epitaph mit stehendem Christus, Kreuz und Kelch des am 25. August 1635 an der Pest verstorbenen Domdekans Abraham Werner (Abb. 27, siehe Bild auf Seite 46).

Neuenburg

Als 1953 das Fundament für die neue Kirche gelegt wurde, ist ein Massengrab aus der Pestzeit zum Vorschein gekommen. Die durcheinander aufgeschichteten Gebeine wurden auf den jetzigen Friedhof umgebettet, und das neue Sammelgrab erhielt einen Gedenkstein: „*Hier ruhen die am Kirchenneubau ausgegrabenen Gebeine unserer Verstorbenen R I P.*“

Schopfheim

Unter der Orgelempore kann ein Epitaph eines Kindes, J. M. Desler, zu bedenken geben, ob die Erwähnung des Schwarzen Todes, an dem das Kind 1669 gestorben sei, die Pest gewesen sein kann. Der Text des Grabsteins lässt daran zweifeln, ob dieses Kind tatsächlich an der Pest, dem Schwarzen Tod, starb. Vielmehr kann angenommen werden, dass der frühe Tod des Kindes von den Eltern und Verwandten besonders schwarz gesehen wurde. Ein Satz sei ein Hinweis: „*Aber weil wir alle müssen durch des finstre Todtengrabe Adams böse Bissen büßen hat es [das Kind] gleich wie alle Menschen der Natur die Schuld bezahlt.*“

Sickingen (Oberderdingen)

Grabdenkmal der Eheleute Franz d. J. von Sickingen und Anna Maria von Venningen sowie ihres Sohnes Schweikhart von Sickingen und dessen Frau Maria Magdalena von Kronberg. Nach Aussage der Grabinschrift war er (wer?) auf der Flucht vor der 1596 im Kraichgau herrschenden Pest in Amlishagen (Ortsteil von Gerabronn) verstorben.

Steinen

Auf einer Grabplatte an der Kirche steht: „*Anno domini 1564 uff den tag starb die Edel tugendreich Jungfrau Maria Reichin von Reichenstein – deren der Herr gnädig sein wölle.*“ Der Basler Arzt Felix Platter beschreibt, dass er Ende 1563 zu den beiden Frauen nach Steinen gerufen wurde, und bestätigt 1564 den Pesttod.

Unterschüpf (Boxberg)

In der Kirche Grabmal von Eberhard von Rosenberg, er fiel im Jahre 1519 der Pest zum Opfer.

Diözese Rottenburg

Aidlingen

In der evangelischen Kirche hängt an der Chornordseite ein Epitaph von Philipp Günckhiner (Genkinger, Günckinger). Aus der Inschrift geht hervor, dass der Stein im Jahr M DC XXVI: XVII OCTOBR(IS) errichtet wurde. Gestorben ist Günckhiner vor 1614 an der Pest.

Aulendorf

Ein Grabstein für Balthasar III. von Hornstein zu Zollenreute und Eichen steht im linken Seitenschiff. Er starb im Jahre 1630 nach lang ausgestandener Krankheit auf seinem Schloss in Zollenreute südlich von Aulendorf. Der Text des Grabsteins lässt die Frage offen, ob es die Pest war, das kann nur vermutet werden. Möglicherweise ergriff ihn die Seuche auf seinen Besitzungen in Stafflangen, wo die Pest hauste.

Bad Liebenzell

An der Kirchhofsmauer sind einige Grabplatten angebracht, eine davon erinnert an die Ehefrau des Pfarrers Johann Jakob Cless und an Valentin Cless. Die Platte ist aus rotem Sandstein und leicht zu erkennen. Sie bezeugt das Pestjahr 1631 in Bad Liebenzell.

Beinstein (Waiblingen)

Innen an der Südwand der Turmhalle der evangelischen Pfarrkirche St. Stephanus hängt die Grabplatte des Simon Dochtermann, Verwalter des Herzogs im Stuttgarter Stadtteil Münster. Ob er 1635 tatsächlich an der Pest starb, geht aus den Resten der Inschrift nicht mehr eindeutig hervor.

Bietigheim

Außen an der Südseite des Langhauses der evangelischen Kirche in Bissingen befindet sich die Grabplatte des Kindes Daniel Machtolff, dort heißt es gekürzt: „...*BÖSEN LVFTS WEGEN ...DE(N) / XXIII NOVEMBRIS ANNO / DOMINI 1 5 9 7 IN CHRISTO SELIGLICH ENTSCHLAF/EN ...*“ (Abb. 28, siehe Bild auf Seite 46.) Die „böse Luft“ ist eine Umschreibung für die Pest.

Dornstetten

Bis vor einigen Jahren stand an der Martinskirche der Grabstein (jetzt im Museum-Magazin) eines Offiziers, der an der Pest im Dreißigjährigen Krieg starb. Über ihn steht im Kirchenbuch: „...*der wohledle u. gestr. Jakob Dixon von Laudin in Sohn Alen deß gelben der Cron Schwede gehöriges regiments wol bestalter obrist Leutenant welche hie zu Dornstetten als gefang von Haslang Bavaro ist ufgehalten.*“

Elpersheim (Weikersheim)

Epitaph des Matthäus Lilienfein (Jilgenfein) am nördlichen Chorbogen. Den Versinschriften ist zu entnehmen, dass Matthäus Lilienfein, seit 1566 Stadtpfarrer von Öhringen, im Pestjahr 1584 den erkrankten Sohn, Arnold, in der Elpersheimer Pfarrei vertrat. Offenbar fiel er am 21. Juli 1584 selbst der Pest zum Opfer, während sein Sohn überlebte.

Entringen (Ammerbuch)

Zweimal erinnert ein Grabmal an Johan Conrad Machtolf und seine Ehefrau Agnes geb. Demler und Tochter Berbele. Die Grabplatte außen an der Kirche enthält Angaben zur Familie. Das Epitaph im Innern der Kirche nennt den Todestag „*ANNO 1596 Den 6 Novembris*“. Aus Tübingen vor der Pest geflohen, erlagen sie hier der Pest.

Esslingen

Totenschild des Apothekers Marcus Rohr in der Frauenkirche im Chor oben an der Nordwand: „Vff sonntag vor des hailigen Creitz erhebungstag im großen sterbent anno domini 1542 starb der wirdig und hochgeschetzt marx Ror beider Artznei Doctor (sic) dem got gnedig vnd barmherzig sy.“

Fellbach

Hängeepitaph des Pfarrers Georg Konrad Maickhler, innen an der Nordwand des Kirchenschiffs: „Donnerstag denn . 27. Maij Anno. 1647. vormit=/=tag umb. 10. Uhren, ist in seinem Erlöser Jesu Christo sellig ein=/=geschlaffen, weilund der Ehrwürdig, Hochgelehrte Herr, / M[agister] Georgius Cunradus Maicler [...] Hat nach / ausgedaurten [...] Hauptsterben alhie, vnnnd anderm / Unglückh auff obiggemelten tag sein leben / Seeliglich geEndet.“ Mit „Hauptsterben“ ist die Pest gemeint.

Jebenhause(n) (Göppingen)

In der alten evangelischen Pfarrkirche, jetzt Jüdisches Museum, Epitaph zur Erinnerung an Dorothea von Liebenstein geborene von Gemmingen, die an der Pest starb. Aus dem Grabsteintext: „...Der Edlen vnd Tugendreichen Frawen. Dorothea von Liebenstein, geborne / von Gemmingen, des Edlen vnd Vesten Rabani von Liebenstein, Fürstlichen Württembergisch = / = en Raths vnd Hoffgerichts Assessoris, ehelicher Gemählin so den 10. Septemb (ris) Anno 1597 Jhres alters 33. seliglich abgestorben.“

Maulbronn

Epitaph des Friedlich Besthlin in der zweiten Chorkapelle der Nordseite. Aus dem übersetzten Grabsteintext: „...1597 [...] Du bist dahingesunken, ach Friedrich, niedergestreckt hat dich der Vorabend von St. Georg (April, 22), mit der Pest, während diese allerorten wüetet.“

Möckmühl

Von den Grabsteinen, die außerhalb der Friedhofskapelle angebracht sind, erinnern zwei an das Pestjahr 1635. An der Westseite der Kapelle ist ein Stein zum Gedächtnis der Frau und der beiden Söhne des Zehntschultheißen Bernhard Plitz angebracht, die in diesem Jahr starben. An der Friedhofsmauer erinnert ein schwer lesbarer Stein an den 1635 ver-

Abb. 1:
Berg: Friedhofskreuz.

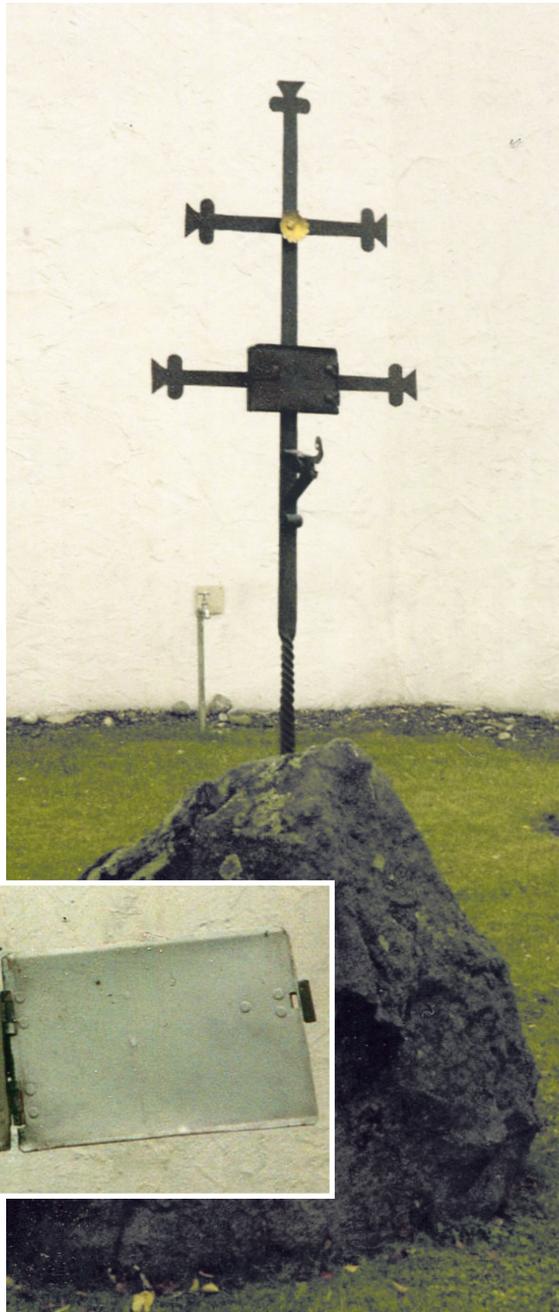


Abb. 2:
Berg: Friedhofskreuz
(Detail).



Abb. 3:
Bad Schussenried:
Andachtskreuz.



Abb. 4: Kleinwinnaden:
„Emericus“-Kreuz.



Abb. 5: Emmingen: Pestkreuze Richtung Engen.



Abb. 6: Emmingen: Pestkreuze Richtung Hattingen.



Abb. 7: Waldstetten: Abwehrkreuz.



Abb. 8: Altkrautheim: Abwehrkreuz.



Abb. 9: Neuhausen o.E.:
Abwehrkreuze.



Abb. 10: Schwäbisch Gmünd:
Abwehrkreuz.



Abb. 11:
Bruchsal: Steinkreuz.



Abb. 12: Hemsbach:
Steinkreuz.



Abb. 13:
Oberhausen: Kreuzwegstation.



Abb. 14: Zell a. H.:
Steinkreuz.



Abb. 15:
Erbach: Steinkreuz.

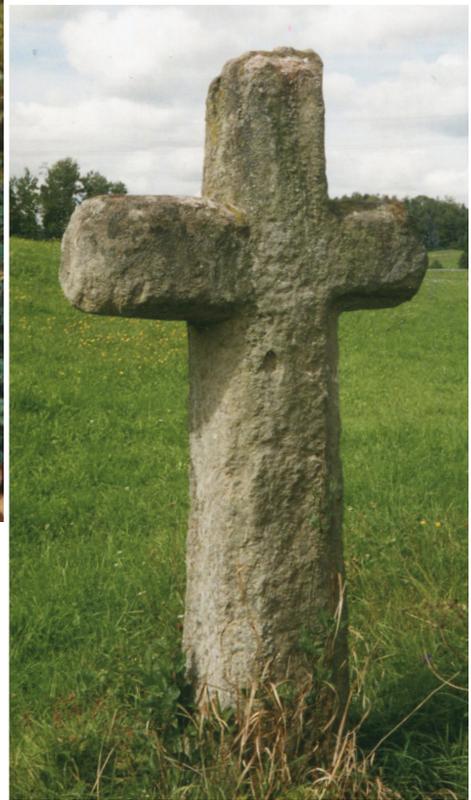


Abb. 16: Honhardt:
Steinkreuz.



Abb. 17:
Unterjesingen:
Steinkreuz.



Abb. 18: Altheim:
Tafelbildstock.



Abb. 19:
Altheim: Nischenbildstock.

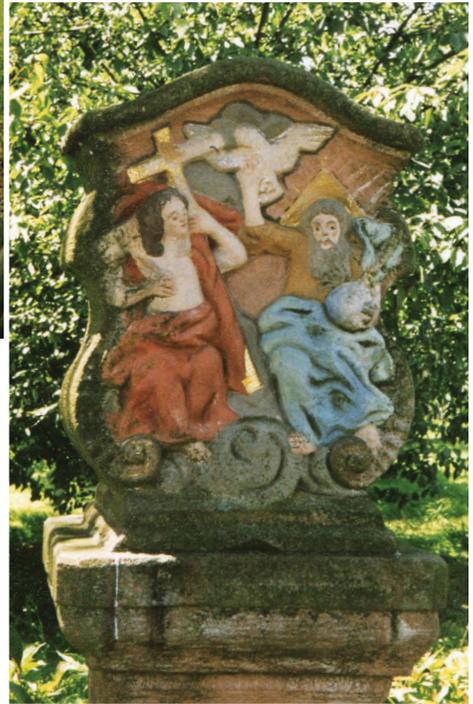


Abb. 20: Lauf:
Bildstock.



Abb. 21: Oberharmersbach:
Bildstock.



Abb. 22: Tauberbischofsheim:
Bildstock.



Abb. 23: Wiesental:
Bildstock.



Abb. 24: Bernsfelden:
Bildstock.



Abb. 25:
Pfronstetten: Pestsäule.



Abb. 26: Engen:
Grabstein.



Abb. 27: Konstanz:
Grabstein.

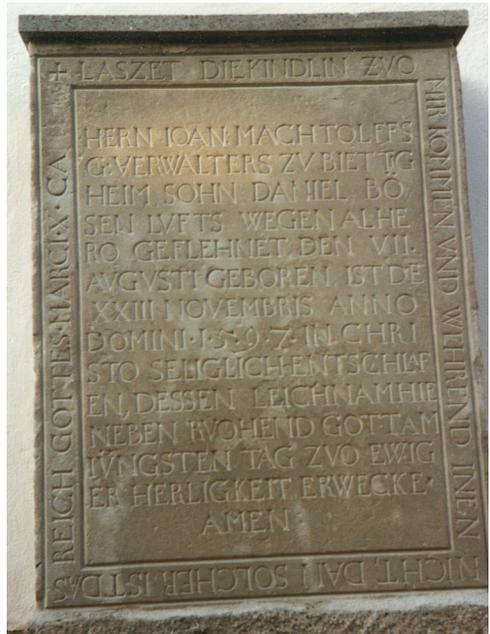


Abb. 28: Bissingen:
Grabstein.

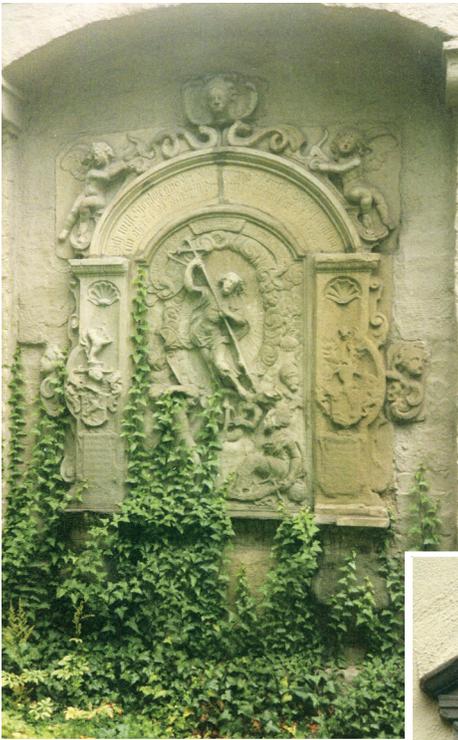


Abb. 29: Ravensburg:
Grabstein.



Abb. 30: Westernhausen:
Grabstein.



Abb. 31: Haisterkirch: Pestfriedhof.



Abb. 32: Mittelbiberach: Pestfriedhof.



Abb. 33: Seibranz:
Pestfriedhof.



Abb. 34: Bad Saulgau: Sparsarg.



Abb. 35: Eigenzell: Pestsarg.

storbenen Bürger Marx Eyttelwein, mit ihm starb seine Ehefrau und der kleine Sohn.

Möglingen

Außen an der Nordseite der Kirche ist der Grabstein für Pfarrer Georg Lechner und seine Frau Ursula, sowie seinen Sohn Joseph mit Frau Catharina befestigt. Georg Lechner und Frau starben 1613 im hohen Alter und deren Sohn Joseph ließ den Grabstein 1623 aufstellen. In der Inschrift ließ er bereits seinen und seiner Frau Namen, allerdings ohne Todesjahr – das auch tatsächlich fehlt – einmeißeln. Beide starben vermutlich 1626 an der Pest.

Münklingen (Weil der Stadt)

In der evangelischen Pfarrkirche (St. Jakob) hängt an der Chorsüdwand die Grabplatte des Pfarrers Heinrich Leitgeb und seiner Gemahlin Ursula Maria. Er starb am 7. Dezember 1626 und sie am 28. desselben Monats an der Pest.

Niefern-Öschelbronn

Grabstein von Pfarrer Peter Waltz aus Rastatt seit 1631 in Niefern. Er ist am 3. Mai 1635 an der Pest gestorben, seine Kinder starben im selben Jahr ebenfalls an der Pest, wie dem Grabstein zu entnehmen ist.

Nußdorf (Eberdingen)

Epitaph der Anna Rosina Gall zum Rudolfsegg, geborene von Reichschach zu Reichenstein, verstorben am 3. August 1610 im Alter von 23 Jahren. Aus dem nicht gut erhaltenen Grabsteintext geht nicht hervor, dass sie an der Pest starb.

Rohrdorf (Isny)

Abt Johannes Rauch starb am 17. September 15 Tage nach der Wahl noch vor der Amtseinführung an der Pest auf dem Herrenberg. Er ist in der Kirche St. Remigius und Cyriak zu Rohrdorf begraben. Sein Grabstein hängt an der Wand des rechten Seitenschiffes.

Ravensburg

In der Umfassungsmauer des ehemaligen Friedhofs im Pfannenstiel ist das Wandgrab des Apothekers Elias Beitler und seiner Frau Marga-

rete, geborene Lechler, die im Jahre 1628 an der Pest gestorben sind (Abb. 29, siehe Bild auf Seite 47).

Schwieberdingen

Grabdenkmal von Reinhart von Rüppurr (Rieppur), seiner Frau Rosa geborene von Gültlingen und ihrer Söhne Caspar, Sebastian, Philipp Jacob und Balthasar „...*WEGEN EINGERISSENS STERBENS: ALHER* [...] *am 28. September 1572 an der Pest gestorben*“.

Tübingen

Für Pfalzgraf Georg Otto von Pfalz-Lützelstein, einen Verwandten des württembergischen Herzogshauses, der am 30. August 1635 an der Pest in Tübingen starb und in der Stiftskirche begraben liegt, gibt es ein Steinepitaph mit zwei großen Wappenreihen am westlichen Teil der Südwand des Chores. Bereits 1961 war bei der Renovierung des Chores eine Gruft oder Krypta entdeckt worden. Der zweite (von drei) Särgen birgt den Leichnam des Neffen der Herzogin Ursula, der zweiten Gattin des 1593 verstorbenen Herzogs Ludwig III. und Enkelin König Gustavs I. von Schweden, des im gleichen Jahre verstorbenen jungen Pfalzgrafen Georg Otto. Prinzessin Anna ist im Alter von 17 Jahren 1530 an der damals grassierenden Pest gestorben. Zunächst fand sie ihr Grab in der alten fürstlichen Grablege, der Karthause Güterstein bei Urach. Nachdem Güterstein aufgegeben wurde, ist sie im Jahre 1554 nach Tübingen überführt worden. Im Chor der Stiftskirche wurde für sie ein Hochgrab errichtet.

Wangen im Allgäu

Außen an der Südwand der Stadtpfarrkirche hängt das Grabmal des Mesners Simon Stehele, er starb am 29. August 1628 an der Pest mit seiner Frau Lucia, geb. Leib.

Westernhausen (Schöntal)

An der Westwand der Kirche ist ein Grabstein für drei Pfarrer, nämlich Johann Adam, Walter und Georg, eingemauert (Abb. 30, siehe Bild auf Seite 47). Die Pfarrer sind im Relief dargestellt, wie sie vor einem Altar knien. Einer von ihnen ist 1634 wahrscheinlich an der Pest gestorben.

4. Pestfriedhof

Die üblichen Begräbnisplätze lagen im Mittelalter inmitten der bewohnten Ortschaften. Für die Beerdigung war der Kirchhof, der zu meist ummauerte Platz um die Kirche, vorgesehen. Adelige und Geistliche fanden in der Vorhalle ihren Platz, einige wenige in der Kirche. Frühchristliche Beerdigungen fanden außerhalb des Ortes statt, wie bei den Römern an der Straße, die aufs Land führte, oder in Katakomben.

Unter Androhung der Strafe des Galgens wurde die Regierungs-Verordnung erlassen, die Leichen auf eigene Pestfriedhöfe (Leute-Acker, Pestacker, Pestilenzlöcher, Pestanger) zu bringen. Diese auszustecken war eine der ersten Aufgaben der Gemeinden. Dann wurden große, tiefe Gruben gegraben. Diese nicht geweihten Begräbnisplätze hieß man auch Eselsgräber – daher gibt es die Sage von einem Manne, der die Leichen auf einem Esel zum Pestfriedhof hinaus schaffte.

Erzdiözese Freiburg

Benzingen (Winterlingen)

Beim Steinkreuz zwischen Katzensteig und Kugelberg – in der Nähe einer Grotte in eine Mauer eingepasst – sollen 40 Pesttote beerdigt sein.

Beuren (Hechingen)

Schon immer hatten die Bewohner von Beuren ihre Verstorbenen auf dem Hechinger Gottesacker beerdigt. Aber als die Pest grassierte, wollte Hechingen nicht länger, dass die Beurener hierher zur Beerdigung kamen. So war die Pest Anlass, dass in ihrem eigenen Dorf um die Kapelle herum ein Friedhof angelegt wurde. Im 19. Jahrhundert wurde der Friedhof aus dem Dorf hinaus an den jetzigen Platz verlegt.

Breisach

Der Bereich um den Turm der St. Josefskirche, insbesondere im Nordwesten, wurde bald nach Anlage der Unterstadt als Friedhof genutzt. Wenig später dürfte hier eine kleine „Gotteskapelle“ gebaut worden sein. Bei Ausgrabungen 1939 stieß man auf die Skelette von Pestopfern des 14. Jahrhunderts.

Buchen

Der alte Friedhof an der Kreuzkapelle war mit der Einweihung des neuen im Jahr 1846 geschlossen worden. Der überwiegende Teil der Pesttoten des Jahres 1635 hatte bei der Kreuzkapelle die letzte Ruhe gefunden. Sowohl an der Kreuzkapelle als auch auf dem neuen Friedhof erinnert eine Tafel bzw. ein Gedenkstein daran. Jetzt ist der Platz von einer Hecke umzäunt, mit Gras bewachsenen, und in der Mitte ist ein überdachtes Holzkreuz errichtet.

Dillendorf (Bonndorf)

Das Massengrab von mindestens hundert Pesttoten aus dem Jahr 1635 wurde bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Kirchenbuck angeschnitten.

Elzach

Bei der ehemaligen Wendelskapelle lag ein Pestfriedhof. An der Stelle der Kapelle, jetzt bei einer Garage an der Hauptstraße, steht noch ein Steinkreuz.

Oberharmersbach

In Zuwald gibt es im Wald des Gallushofes einen Bereich, der die Bezeichnung „Kirchhof“ trägt. Dort sollen die Pesttoten begraben sein. Ob die „Totenfichte“ in Zuwald damit in Verbindung gebracht werden kann, ist nicht sicher.

Odenheim (Östringen)

Als der alte Friedhof vor dem Bau der neuen Kirche im Jahre 1909 aufgegeben wurde, kamen zwei Höhlen mit Gebeinen aus dem Pestjahr 1349 zum Vorschein. Auch auf dem jüdischen Friedhof wurde ein Massengrab aus derselben Zeit entdeckt.

Öhningen

Oberhalb der letzten Häuser in einem Taleinschnitt gibt es das „Siechenhölzle“ in Richtung zum Elmenhof, wo die von der Pestseuche dahingerafftten und auch die am Aussatz verstorbenen Bewohner einst bestattet worden sein sollen. Vielleicht erklärt den Namen auch die Vermutung, dass das Siechenhaus hier seinen Holzbedarf deckte.

Salem

Die Volksmeinung behauptet, dass im Hardtwald an der Kreuzung Salem-Altenbeuren und Weildorf-Neufrach mehrere Pestgräberhügel angelegt wurden.

Scherzheim (Lichtenau)

Infolge vermehrten Sterbens erwarb das Gericht zu Lichtenau 1623 im sogenannten Abtsgarten zu Scherzheim einen Platz zur Erweiterung des *„Kirchhoffs wegen eingefallener beschwerlicher Krieg und Sterbens Läuflten uf ein halb Tagen Matten gross um 100fl.“*.

Schopfheim

Der heutige Schopfheimer Friedhof Ecke Wiechserstraße/Hauptstraße wurde auf dem ehemaligen Pestfriedhof angelegt. Auf diesem neuen Friedhof stand allem Anschein nach die damals bereits existierenden St. Katharinenkapelle.

Untergrombach (Bruchsal)

Vor dem Weingartner Tor, abseits der Landstraße, wies man den Pesttoten einen ummauerten Bezirk zu. Der Zugang erfolgte über die Allmendgasse, dieser Platz war um 1800 noch als „Aussetzungswiese“ bekannt.

Diözese Rottenburg

Altshausen

Als Pestfriedhof wurde der Platz auf der Anhöhe zwischen Altweiher und der Straße nach Hirshegg im 16. Jahrhundert geschaffen. Dorthin verlegte man auch die beiden Sonderfriedhöfe aus dem Schlossbezirk.

Biberach an der Riß

Wegen der Pest erweiterte Biberach 1574 den außerhalb der Stadt gelegenen alten Siechenfriedhof bei der Magdalenenkapelle.

Dettingen unter Teck

Bei der Nikolauskapelle, die 1539/40 abgebrochen wurde, lag der Pestfriedhof. Das wurde festgestellt, als 1938 hier ein Haus gebaut wurde. Die Grundmauern der Kapelle wurden gefunden. Der Friedhof von 1597 konnte im Garten nachgewiesen werden. Der heutige Fried-

hof, der nur wenige Schritte entfernt ist, hat nichts mit dem ehemaligen Pestfriedhof zu tun.

Eglofs (Argenbühl)

Auf dem Pestfriedhof von 1628, östlich auf einer Anhöhe vor dem Ort, liegen 53 Pesttote aus drei Pestzeiten: 1628/29, 1634/35 und 1647.

Ehingen

Bei Grabarbeiten (1966) zu einem Neubau am Stadtrand ist man auf eine drei- bis vierhundert Jahre alte Grablege gestoßen, in der mehrere Tote beigesetzt waren. Obwohl die hinzugezogenen Fachleute außer dem ungefähren Alter der Gebeine bis jetzt keine Einzelheiten herausfanden, wird vermutet, dass es sich um Pestgräber während des Dreißigjährigen Krieges handle. Dafür spricht schon der Fundort, die sogenannte „Kathreine“, wie das Gelände des ehemaligen Siechenhauses St. Kathrein noch heute im Volksmund genannt wird.

Erpfingen (Sonnenbühl)

Als die Erpfinger Höhle („Bärenhöhle“) am 30. Mai 1834 entdeckt wurde, lagen in einiger Tiefe ganze menschliche Gerippe. Mit einiger Sicherheit kann angenommen werden, dass jene zerschlagenen Menschenskelette von Pestleichen stammten. Es kann sein, dass die Pesttoten aus dem Dreißigjährigen Krieg in die Höhle geworfen wurden.

Friedrichshafen

Buchhorn und das Kloster Hofen hatten beim Schloss einen gemeinsamen Friedhof bei der sogenannten „unteren Kirche“ St. Andreas. Als in den Jahren 1625 und 1629 die Pest mehr Einwohner hinraffte, entstand ein Streit zwischen dem Kloster Hofen und der Reichsstadt Buchhorn, weil die vielen Beerdigungen während der „*sich begebenden Stebensläufe beschwer- und gefährlich gefallen*“ überhandnahmen. Das war der Anlass, dass Hofen einen eigenen Friedhof bekam. Ein Gelände beim heutigen Musikpavillon wurde zur „*Auffgerichtung eines Gefeythoffs zu Buchhorn*“ angekauft. Seit 1812 besteht er nicht mehr.

Friesenhofen (Leutkirch)

In Friesenhofen weist die Bezeichnung „Totensteige“ für den Hohlweg nördlich der Kirche und des Friedhofs hinauf zur „Ebnet“ darauf

hin, dass vielleicht hier, an der Halde dieses Hohlweges, die Pesttoten begraben wurden. Jetzt ist diese Halde mit Bäumen bewachsen.

Grötzingen (Aichtal)

1572 wurde wegen der Pest der Untere (erste Pest-)Friedhof an der Alten Molke und 1635 der zweite Pestfriedhof beim jetzigen Kriegerdenkmal angelegt. Der neue, jetzige Friedhof auf der Anhöhe ist der Obere Friedhof.

Gruol (Haigerloch)

Als der alte Friedhof bei der Kirche aufgegeben wurde, stieß man auf ein Massengrab aus dem Dreißigjährigen Krieg, als 468 Einwohner an der Pest starben.

Gutenberg (Lenningen)

Zur Pestzeit reichte der Friedhof nicht mehr aus, und der Totengräber bestattete die Toten auf dem Heiligenberg beim ehemaligen Franziskanerkloster. Im ehemaligen Klosterbereich auf dem Berg gibt es keinen Hinweis mehr auf einen Friedhof.

Haisterkirch

An der Straße nach Waldsee gegenüber dem Schwarzen Kreuz musste ein eigener Pestfriedhof angelegt werden (Abb. 31, siehe Bild auf Seite 48). In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sollen noch die Umfassungsmauern des Begräbnisplatzes sichtbar gewesen sein.

Ilsfeld

Aus Pestgründen wurde der Friedhof 1596 an die nördliche Dorfmauer verlegt. Im Jahre 1631 musste er bereits erweitert werden.

Lautlingen (Albstadt)

Seit 1800 trägt der ehemalige Pestfriedhof auf dem Berg die Bezeichnung Judenfriedhof.

Mengen

Die Pestleichen, in Lumpen gehüllt und mit Kalk übergossen, wurden nachts in den sogenannten „Seeläckern“ am Granheimer Sträßchen bestattet.

Mittelbiberach

Im Jahre 1611 wurde die Vogtei Mittelbiberach von der Pest heimgesucht. Der damalige Pfarrer Matthias Wagner zu Mittelbiberach stellte deshalb den Antrag an das Spital Biberach und dieses wiederum an die Herrschaft zu Mittelbiberach, außerhalb des Ortes einen neuen Gottesacker zu errichten, um dort die an der Pest Verstorbenen zu begraben. 1611 kaufte der Pfarrer einen Acker bei der Kapelle „Unserer lieben Frauen“ an der Straße nach Biberach. Die Herrschaft Mittelbiberach ließ dort den neuen Gottesacker einrichten und befahl zudem, dass die an der Pest Verstorbenen dort begraben werden müssen (Abb. 32, siehe Bild auf Seite 48).

Mönsheim

Der Pestfriedhof befand sich innerhalb des Kirchhofes um die Kirche herum. Als dieser aufgelassen wurde, entdeckte man ein Massengrab. Man nimmt an, dass es der einstige Pestfriedhof gewesen ist.

Pfäffingen (Ammerbuch)

Auf dem alten Friedhof (heute nicht mehr als Friedhof zu erkennen) in der Langen Gasse wurde ein Massengrab aus der Pestzeit gefunden. Das Gelände ist jetzt bebaut.

Plattenhardt (Filderstadt)

In des sogenannten „Rößlewirts“ Hausgarten an der Hohlgasse (Schulstraße) wurden tiefe Gruben ausgehoben, als auf dem Kirchhof um die Kirche nicht mehr genügend Platz für die Leichen war. Sie wurden durcheinander hineingeworfen, mehr schlecht als recht zugedeckt, so dass manchmal noch eine Hand oder ein Fuß aus der Erde ragte.

Ravensburg

Im „Pfannenstiel“ liegt der sogenannte „Alte Friedhof“ von 1542, angelegt wurde er bei einer Pestepidemie. Einige Grabsteine und die Ostmauer von 1600 sind noch erhalten.

Rottweil

Der Bockshof diente zeitweise als Pestfriedhof.

Seibranz (Bad Wurzach)

Der Pestfriedhof am Limberg ist dadurch gekennzeichnet, dass ein großes Kreuz dort aufgestellt ist (Abb. 33, siehe Bild auf Seite 49).

Stetten am kalten Markt

Die von Pfarrer Raphael Bumiller 1877 angelegte Pfarrchronik erwähnt ein wegen der Pest abgegangenes Dorf Weinitz. An dem Ort, unter dem Namen „Kirchhöfe“ bekannt, wurden noch zur Zeit Bumillers Totengebeine gefunden.

Stuttgart

Für die an der Pest Gestorbenen wurde 1564 der Lazarettfriedhof angelegt, auch St. Jakobsfriedhof genannt. 1626–1628 legte die Stadt als dritten Spitalkirchhof den „Kürchhof vorm Büchsenthor“, zu St. Hannß (Johannes) genannt, an. Später hieß er „Ußerer Spitalkirchhof“ und ab 1808 „Hoppenlaukirchhof“. In diesen beiden äußeren Friedhöfen wurden auch die Toten in Pest- und Kriegszeiten begraben. Das gilt für die Pestepidemien 1565, 1571/72, als 730 Menschen von etwa 8500 Einwohnern starben, und anno 1611 (1118 Tote).

Tübingen

Die früheren Begräbnisplätze der Stadt Tübingen lagen an den innerstädtischen Kirchen, der Stiftskirche und später auch an der Jakobuskirche. Die Klöster hatten ihre eigenen Begräbnisplätze. Es ist seit 1483 ein Pesthäuschen in Richtung zum ehemaligen Lustnauer Tor hin, auch links des Österberges genannt, das bis 1844 am Ort der neuen Aula stand und wohin die an der Seuche Erkrankten verbracht wurden. In der Nähe war der Pestanger mit einer Antoniuskapelle. Im 16. Jahrhundert erhielt Tübingen einen zusätzlichen Begräbnisplatz außerhalb der Stadtmauern. 1541 wurde der Friedhof jenseits der Ammer im westlichen Zipfel des späteren botanischen Gartens angelegt. Der Ammerkirchhof hat mit Ausnahme seiner südlichen Mauer keine Spur hinterlassen. In der Nähe des neuen Schlachthofes soll es einen besonderen Pestanger gegeben haben.

Ummendorf

Der jetzige Friedhof ist auf dem Gelände des ehemaligen Pestfriedhofes auf dem „Birkele“, links vom Wettenberger-Weg, angelegt worden.

Veringendorf (Veringenstadt)

Auf dem Schwanenberg wurden in einem Garten nur wenig unter der Oberfläche befindliche Skelette, die regellos nebeneinanderlagen, entdeckt. Es ist eine Begräbnisstätte aus der Pestzeit, die von den Bewohnern der etwas abseits gelegenen Häuser benutzt wurde.

Weilimdorf (Stuttgart)

Rings um die Kirche war der erste Friedhof bis 1583. Als in jener Zeit die Pest Hunderte von Menschen im Ort dahinraffte, wurde der neue Friedhof außerhalb an der Stelle der heutigen Seelachschule, früher Alte Schule, angelegt.

Winnenden

Auf dem Kirchhof zu St. Jakob wurden die zahlreichen Opfer der Pest in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges bestattet.

5. Pestsarg

Die Beerdigung der Toten unterlag in allen Zeiten immer wieder einem Wechsel. Es gibt Abbildungen aus mittelalterlichen Stundenbüchern, wo deutlich zu erkennen ist, dass die Leiche in einer sargähnlichen Transportkiste auf den Friedhof gebracht wurde. Am Grab wurde die Leiche, die in Leintücher gehüllt war, aus dem Sarg genommen und ohne diesen beerdigt. Um den Ablauf der Beerdigung zu vereinfachen, entwickelten wohl die Totengräber eine Klappvorrichtung am Sarg. In Zeiten mit vielen Toten, d. h. in Seuchen-/Pestzeiten, war dieser Sarg eine Schutzmaßnahme, dass die Totengräber kaum mit der Leiche in Berührung kamen. Es brauchte nur ein Riegel geöffnet zu werden, dann klappte der Boden auf und die Leiche(n) fielen in das vorbereitete Massengrab. Durch das Josephinische Hofdekret vom 23. August 1784 (im Jahr darauf wurde es fast ganz zurückgezogen) wird die Sargbestattung verboten und die Anschaffung gemeindeeigener Mehrfachtotentruhen, auch Spar-, Retour- oder Klappsärge genannt, befohlen (Abb. 34, siehe Bild auf Seite 49). Als Pestsärge wären sie nicht verwendbar gewesen, denn sie waren oft verziert und feierlich anzusehen, außerdem gab es um diese Zeit in Mitteleuropa keine Pest mehr.

Boxberg

Pestsarg aus Hirschlanden im Museum.

Eigenzell (Ellwangen)

Ein mit Eisenbändern beschlagener „Schwedensarg“ ist auf dem Kirchenspeicher bewahrt (Abb. 35, siehe Bild auf Seite 50).

Gaildorf

Eine notwendige Hilfe, um die Pestsärge aus dem Ort zu bringen, war ein Karren. Ein solcher aus dem 17. Jahrhundert wird im Schlossmuseum gezeigt, er ist im Volksmund als Pestwagen aus Münster (Ortsteil von Unterrot) südlich von Gaildorf bekannt.

Hellmannshofen (Frankenhardt)

Pestsarg auf dem Kirchenspeicher, beim Crailsheimer Chronisten Schumm heißt der Sarg, der immer noch, wenn auch beschädigt dort steht, „Pesttruhe“.

Jagstberg (Muldingen)

Die Totentrage, welche noch hier auf dem Rathausspeicher aufbewahrt wird, stand damals im Beinhäuschen auf dem Friedhof. In dieser Truhe seien zur Zeit der Pest die Leichen in den Kirchhof gebracht worden. Diese sogenannte Totentrage ist eine Art offene Transportkiste, die auf dem Speicher des ehemaligen Rathauses aufbewahrt wird. Mit ihr wurden die Leichen zum Friedhof nach Muldingen gebracht, da Jagstberg erst nach dem Dreißigjährigen Krieg einen eigenen Friedhof bekam.

Lottstetten

Der Pestsarg von Lottstetten war seit der Pestzeit auf dem Kirchenspeicher vergessen. Jetzt ist er restauriert und im Klettgau-Museum in Tiengen zu besichtigen.

Neckartailfingen

Aus der Zeit um 1635 zeugen wohl die drei „Pestkisten“ (oder Pestsärge) im ersten Turmgeschoss der Martinskirche. Eine kleinere für Kinder und zwei größere, offene Holzsärge, in denen man die Toten nach Grötzingen auf den dortigen Pestfriedhof fuhr.

Oberstetten (Niederstetten)

Auf dem Speicher der Kirche steht ein gut erhaltener Pestsarg.

Rüsselhausen (Niederstetten)

Im Turmzimmer der Kirche ein Pestsarg.

Saulgau

Es ist leicht anzunehmen, dass die wichtige Amtsstadt in Vorderösterreich den Josephinischen Sarg (kein Pestsarg) anschaffte. Heute steht er im Museum.

Schömberg

Im Speicher der evangelischen Pfarrkirche ein Pestsarg.

Schwabhausen (Boxberg)

Pestsarg bez. Pestlade auf dem Kirchenspeicher.